

(Katja Drews). Das Konzept stammt vom US-Stadtsoziologen Ray Oldenburg, für den neben ersten (Zuhause) und zweiten (Arbeit) Orten dritte Orte wie Cafés, Friseursalons, Buchläden, Kneipen zur Lebensweise mobiler Gesellschaften gehören. Drews nennt sie »Beheimatungsproduzenten«, die Knotenpunkte im öffentlichen Raum bilden, soziale Teilhabe ermöglichen, »Community« erzeugen.

Der Band lädt mit seiner Fülle zum Blättern und Schmökern ein. Ein Kapitel über Kulturstatistik und Kulturforschung sowie eine umfangreiche Bibliografie kulturpolitischer Neuerscheinungen runden das Jahrbuch ab.

Wolfgang Alber



**Bundesamt für Naturschutz  
Rote Liste und Gesamtartenliste  
der Säugetiere (Mammalia)  
Deutschlands.**

(*Naturschutz und Biologische Vielfalt, Heft 170*). Bundesamt für Naturschutz Bonn-Bad Godesberg 2020. 73 Seiten. Broschur € 16,-. ISBN 978-3-7843-3772-2

»Rote Listen« sind eine Art Inventur der Natur. Es gibt sie seit vier Jahrzehnten und man ist fast schon gewohnt, dass die jeweils neueste Fassung Alarmierenderes enthält als die Vorgängerliste. Dieses Heft behandelt den aktuellen Zustand der 117 in Deutschland wild lebenden Säugetierarten, enthält zudem Bestandstrends und eine Beschreibung der Rückgangsursachen.

Zudem benennt die Liste die Verantwortlichkeit Deutschlands für die weltweite Erhaltung der Arten und gibt Hinweise, wie sich die Situation verbessern ließe.

In nüchterner Statistik gibt diese Rote Liste zunächst Auskunft darüber, dass 40 Arten als selten bis extrem selten eingestuft werden, 46 gelten als mäßig häufig bis sehr häufig. 51 Arten zeigen in den letzten 150 Jahren einen negativen Bestandstrend, 6 nahmen langfristig zu; in den letzten 15 Jahren nahmen 16 Arten ab, 17 deutlich zu, darunter sind »Problemarten« wie Waschbär und Nutria, Neozoen, also Zuwanderer, die mancherorts den Bestand heimischer Tierarten gefährden. Für die Erhaltung von 16 Arten hat Deutschland aufgrund internationaler Vereinbarungen eine erhöhte Verantwortlichkeit.

Soweit die Zahlen. Zu jeder Art enthält das Heft Kommentare, in denen nach dem Stand der Forschung nähere Informationen, zum Teil gegliedert nach Bundesländern, gegeben werden. Dabei fällt auf, dass sich Baden-Württemberg offensichtlich mit der näheren Beschäftigung mit Gefährdungsursachen schwer tut, denn die Liste enthält keinerlei landestypische Informationen, wiewohl es zu einzelnen Arten sicher etwas zu sagen gäbe, wie beispielsweise auf der Homepage der Landesanstalt für Umweltschutz zum Vorkommen des Feldhamsters im Land nachzulesen ist. Diese Tierart ist europaweit trotz Schutzmaßnahmen und Wiederansiedlungsprojekten extrem gefährdet und da ist auch der Verursacher schnell ausgemacht: Es ist in erster Linie die heutige Art der Landwirtschaft. Diese und auch die heutige forstwirtschaftliche Wirtschaftspraxis sind neben fortgesetzter Flächenversiegelung und Zerschneidung von Lebensräumen durch neue Wohn- und Gewerbegebiete sowie Verkehrsflächen die Hauptursachen für den Rückgang zahlreicher Tierarten. Die Barriere- und Isolationswirkungen durch Eingriffe in Lebensräume und unsensible Wirtschaftsweisen lassen sich durch entsprechende Rücksichtnahmen bei der Planung minimieren, doch werden, so wird in dem Heft beklagt (S. 49), die Erkenntnisse

und Verbesserungsvorschläge in viel zu geringem Umfang umgesetzt. Dies gilt auch für das Erhalten und Wiederherstellen von Verbindungen und Korridoren zwischen isolierten Lebensräumen: Das Wissen ist vorhanden, aber im Ernstfall siegen dann eben doch die Wünsche nach neuen Baugebieten und Straßen.

Egal, ob man das Heft nur als Statistik oder auch mit emotionalen Interessen liest, ist die Bilanz erschütternd: Selbst mit vielen vermeintlich häufigen Arten, zum Beispiel Igel und Feldhase, geht es immer weiter rückwärts. Auch hier wird wieder an erster Stelle der Gefährdung die Intensivierung der Landwirtschaft genannt. In unserer Gesellschaft wird das aber meist nur achselzuckend zur Kenntnis genommen. Forschungslücken werden gerne zum Anlass genommen, die Belange der Tierwelt zu verdrängen. Wer aber meint, warten zu müssen, bis alles und jedes erforscht ist, wird den Exodus noch mancher Tierart erleben und verantworten müssen.

Als Fazit dieser neuen Roten Liste kann man nur ziehen: Ein grundlegender Wandel im Umgang mit der Tierwelt, ja der gesamten Natur, ist dringend erforderlich!

Reinhard Wolf

Gert Ueding

**Herbarium, giftgrün.**

Kröner Edition Klöpfer Stuttgart 2021. 333 Seiten. Hardcover € 24,-. ISBN 978-3-520-75301-4

Detektivgeschichten und »Krimis« haben in Deutschland Hochkonjunktur. Besonders gerne verbinden sie sich heute mit bestimmten Orten. Solche »Regionalkrimis« können – wenn dies nicht zu hochtrabend wäre – als Ausdruck einer kulturwissenschaftlichen »Wende zum Raum« gedeutet werden. Für Sir Arthur Conan Doyle war noch ganz selbstverständlich London wichtigster Schauplatz der Ermittlungen, und für seine Detektive gab es in den Straßen der englischen Hauptstadt genügend zu tun, wenn sie die Türe der Bakerstreet 221 B hinter sich geschlossen hatten. Ein »Birmingham-Krimi« lag noch weit außerhalb der Vorstellungskraft.

Allenfalls auf Reisen ließen Schriftsteller und Schriftstellerinnen ihre Helden damals in der Provinz tätig werden. Heutzutage lauert indes für Krimi-Autoren das Verbrechen nicht länger nur in den Metropolen, sondern auch an so ungewöhnlichen Orten wie Rosenheim, Münster oder sogar Tübingen. Sind es angesichts der Komplexität der heutigen Welt Reste eines aufklärerischen Impetus im Nahbereich oder ist es schlicht das Verlangen der »Erlebnisgesellschaft« nach Spannung, das die Verpackung auch lokaler Stoffe in Krimiform verlangt?

Die Kunst des Verpackens gehört zur Rhetorik, in der der Autor Gert Ueding als Nachfolger von Walter Jens auf dem singulären Tübinger Lehrstuhl ein Meister seines Fachs ist. So finden sich in seinem »Herbarium« hinter der Krimi-Oberfläche noch andere Varietäten. Wichtigster Schauplatz ist die altehrwürdige Universität, die sich, nachdem der Präsident »das erste Mal alles vermässelt hatte«, nun ihrer Exzellenz rühmen kann. Das Buch fällt damit in die Sparte des vor allem in angelsächsischen Ländern beliebten Universitätsromans. Das darin gezeichnete Bild des heutigen, vom Bologna-Prozess geprägten (wohl eher deformierten) Wissenschaftsbetriebs – da ist der Verfasser als emeritierter Professor sicher ein Kenner der Materie – ist alles andere als günstig. Der Kampf um wissenschaftliche Reputation und damit zusammenhängend »Drittmittel« wird im Buch mit allen Tricks und auf den verschlungensten, nicht immer legalen, Wegen ausgefochten. Nicht viel besser weg kommen indes die Studierenden, wo nur wenige besonderes Interesse und Begabung zeigen.

Freunde eines Schlüsselromans warnt der Verfasser, dass Personen und Handlungen »frei erfunden« seien. Eine Liste der Pseudonyme wie für das im Vorgängerverlag Klöpfer & Meyer erschienene Werk von Manfred Zach über die »Villa Reitzenstein« wird es also wohl leider nicht geben.

Eine prominente Rolle spielen im Buch Tübingen und Umgebung. Sie sind Schauplätze des Geschehens

und ihre Lokale (heutzutage meist italienische, wobei Speisekarten und Weine detailreich erläutert werden) Orte vertiefender Reflexion. Ein Zeichen der Zeit ist, dass die Akademiker das Verbrechen nicht nur in der »Einsamkeit und Freiheit« von Seminargebäuden, sondern ebenso in den stadtbekanntem Parkhäusern (für Kundige: Brunnenstraße und »König«) ereilt.

Der Protagonist Max Kersting – aus Hannover stammend, lange aber schon in Süddeutschland lebend – ist kein Wissenschaftler, sondern Künstler, genauer gesagt Maler und Zeichner, so wie es Mr. Neville im »Kontrakt des Zeichners« von Peter Greenaway ist. Seine früheren philosophischen Studien – beispielsweise bei Max Bense in Stuttgart – führen ihn eher auf Abwege, und Paracelsus und Cusanus sind nur Irrlichter auf der Suche nach den Tätern von mutmaßlichen Morden an einer Studentin und einer Professorin der Linguistik. Auch der Held bleibt nicht von Anschlägen verschont.

Die übliche, nicht unsympathische Rolle des Inspektors Lestrade spielt der Tübinger Kriminalkommissar Albert Neunzig, dem Kersting immer einen Schritt voraus ist.

Für Kenner und Liebhaber des Genres finden sich in dem Buch noch weitere Anspielungen, so der Zettel mit dem ersten Hinweis auf ein »Herbarium« (Sir Arthur Conan Doyles »Der rätselhafte Zettel«) und Kerstings »alter eckiger Volvo« als Gegenstück zu Inspektor Columbo Peugeot.

Die in Sir Arthur Conan Doyles Romanen beschriebene Methode entspricht der ärztlichen Kunst der Pathologie. Hinter Kerstings Vorgehen steht seine Künstlerschaft, mit der er langsam, durchaus wortwörtlich, ein Bild zusammensetzt. Der Universitätskanzler – ein Jurist – vermisst dagegen an Kerstings Überlegungen »Kausalität im Sinne eines logischen, objektiven Bedingungs-zusammenhangs« und wird zur Strafe für zu großes Entgegenkommen gegenüber seinen Rotarischen Freunden ins Ministerium zurückversetzt.

Am Ende der Geschichte, die den Protagonisten auch noch mit einer

hübschen Studentin zusammenführt, steht die Entdeckung der gemeinsamen Ursache der mysteriösen Todesfälle. Selbstverständlich findet sich diese nicht im protestantischen Tübingen, sondern in der für die Ausschweifungen eines Konzils berühmten Stadt am Bodensee. Nur so viel sei verraten: Beim »Herbarium« geht es keinesfalls um die Sammlung des berühmten Tübinger Botanikers Leonhart Fuchs (1501–1566) in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, sondern um sehr Lebendiges.

Zu guter Letzt hilft dann noch eine winzige Beobachtung zur endgültigen Aufklärung der Fälle. Bestätigt wird damit das von Thomas A. Seboek und Jean Umiker-Seboek zitierte, berühmte Wort des großen Sherlock Holmes an seinen Gehilfen Dr. Watson: »Du kennst meine Methode. Die beruht auf der Berücksichtigung von Kleinigkeiten.« (In »Das Geheimnis von Boscombe Valley«.)

In der Summe ist es eine, auch wenn sie Klischees nicht immer entgeht und manches vielleicht etwas konstruiert wirkt, unterhaltsame und darüber hinaus bereichernde Lektüre. Nicht nur für (ehemalige) »Tübinger«, die die Orte der Handlung zwischen Unterjesingen und Hagelloch, Wilhelms- und Nauklerstraße, in »Neuer Aula« und »Brechtbau« kennen und schätzen.

*Claus-Peter Clostermeyer*

*Elise Berger*

**Mein Leben mit Alwin Berger.**

**La Mortola – Stuttgart – Geneva.**

*Im Auftrag des Alwin-Berger-Archivs herausgegeben und bearbeitet von Rainer Redies. Mit einer Bibliografie von Detlev Menzing und einer Pflanzenliste von Björn Schäfer. Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 2020. 256 Seiten mit 13 sw-Fotos. Gebunden € 39,95. ISBN 978-3-8186-1319-8*

Die repräsentative Architektenzeichnung der Stuttgarter Wilhelma, die den Umschlag der Erinnerungen von Elise Berger zierte, führt ein wenig in die Irre. Nicht nur entstand sie Jahrzehnte früher, vor allem aber waren